

Heute leben, morgen zahlen

Die rot-grüne Reform entlastet künftige Generationen um mehr als eine Billion Mark. Die Kosten für die heute Beschäftigten aber sind höher, als die Regierung behauptet.

perten wie Stephen Vines, Wirtschaftsfachmann und Autor eines Hongkong-Buchs, für unwahrscheinlich: Li Ka-shings eigene Internet-Firma Tom.com ging ja zur gleichen Zeit an die Börse, der neue Deal war schlecht für seine Kurse. Spannt der Vater das Netz auf, wenn der große Sprung des Sohns danebengehen sollte? Da nickt Vines. „Natürlich rechnet der Markt damit, dass er im Falle eines Falles nach alter Chinesensitte einspringt und die Ehre der Familie rettet.“

Richard Li ist ein begabter und innovativer Geschäftsmann. Und dennoch reagiert er unwirsch, wenn man im Zusammenhang mit seinen Cyber-Deals den Vater auch nur erwähnt. Im März sagte „Superboy“ über „Supermann“ dem US-Nachrichtenmagazin „Newsweek“: „Mit meinem Deal werde ich zur Nummer eins der Mobilfunkbetreiber in Hongkong, und er wird zur Nummer zwei.“ Der Jungunternehmer hat „wegen Interessenkollision“ die Ämter in den väterlichen Firmen aufgegeben. „Es wäre natürlich schöner, wir könnten vermeiden, uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, aber wenn wir's machen, dann im Namen des Wettbewerbs. So geht's nun mal zu im Geschäft.“

„Tüchtig ist der Richard ja, aber es ist auch wichtig, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern an andere, an die Notleidenden“, sagt Li Ka-shing jetzt im Gegenzug über seinen Sohn.

Der Taipan wird sich weiterhin um fünf vor sechs wecken lassen von einem schnarrenden Wecker, den er selbst programmiert hat: „Good Morning, Mister Li, Good Morning, Mister Li.“ Nur keine falschen Vertraulichkeiten. Er wird sich 90 Minuten Golf gönnen – sein einziger Luxus. Dann stürzt er sich in Verhandlungen und wird beim Tee nach dem Geschäftsabschluss sagen: „Niemals nach 1950 gab es in Hongkong solche Geschäftschancen wie heute. Ich bedaure nur, dass mir nicht mehr genug Zeit für alle diese Deals bleibt.“ Und er wird dann einmal mehr betonen: „Missverstehen Sie mich nicht. Ich habe mein Leben genutzt. Ich bin ein rundherum glücklicher Mensch.“

Der Junge mit der zerfetzten Jeans in Li Ka-shings Geburtsort Chaozhou will noch einen Platz zeigen: die künftige Grabstätte des Taipan. Er führt zu einem windzerzausten Hügel, der die Stadt des Phönix überblickt und hinauszeigt auf das Südchinesische Meer, Richtung Hongkong. „Hier wird Supermann seine letzte Ruhe finden, im Angesicht seiner Ahnen“, behauptet der Junge, der die genaue Stelle von einem entfernten hiesigen Verwandten aus dem Li-Clan erfahren haben will.

Der kleine Fremdenführer möchte später einmal auf die von Li Ka-shing gestiftete Universität gehen. Er ist sicher, dass er es schafft. „Alles, was ich brauche, ist eine Chance“, sagt er. ◆

Für Arbeitsminister Walter Riester ist die Rentenreform eine Frage der Ehrlichkeit. Man dürfe „die Wirklichkeit nicht auf die Seite schieben“, kontert der Ressortchef Kritik an seinem pünktlich zur Sommerpause vorgelegten Konzept, das die maroden Rentenkassen dauerhaft stabilisieren soll. Die Zeit für „Trickserei und Willkür“ sei endgültig vorbei.

Wie es in Wahrheit um sein Projekt bestellt ist, zeigen zwei neue Expertisen, in denen die Folgen der rot-grünen Rentenreform erstmals auf Mark und Pfennig nachgerechnet werden. Danach entlasten die geplanten Abstriche beim Rentenniveau und der vorgesehene Aufbau einer privaten Altersvorsorge wie versprochen

erworbenen Ansprüche im Jahr 2030 viel weniger wert sind als heute.

Dass diese schleichende Entwertung bislang kaum ein Thema war, verdankt Riester einem Trick. Zwischen dem Jahr 2001 und dem Jahr 2008 will der Minister nämlich die Beiträge zur privaten Vorsorge vom Bruttolohn abziehen, womit sich der Nettolohn reduziert und damit die Bemessungsgrundlage für die Rente. Dadurch erscheint das Altersgeld höher, als es tatsächlich ist. Nach den VDR-Berechnungen sinkt das Rentenniveau, würde es nach heutigen Methoden berechnet, für einen jetzt 35-Jährigen auf knapp 61 Prozent.

Das hat Folgen: Bezogen auf die derzeitigen Einkommensverhältnisse kann ein

Rackern für die Rente

Wie sich die Rentenreform gemessen an heutigen Maßstäben (Standardrente, Durchschnittsverdienst) auswirkt

Angaben in Mark; Annahmen: Durchschnittsverdiener, 45 Versicherungsjahre, Verzinsung der Privatvorsorge mit 4% pro Jahr

	heutiges Alter	65	55	45	35
durchschnittlicher monatlicher Renten- und Privatbeitrag bis zum Rentenantritt		777	852	919	983
gesetzliche Rente	2020	1874	1829	1751	
Rente aus privater Vorsorge	0	58	161	288	
Gesamtrente	2020	1932	1990	2039	

DER SPIEGEL

künftige Generationen. Die Kosten der Umbauaktion tragen aber vor allem die heute Erwerbstätigen, und dies in weit höherem Maße, als die Regierung angibt. Die Reform, so der Bonner Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel, basiere zu erheblichen Teilen auf „reiner Augenwischerei“.

Wie sehr Selbstlob und Wirklichkeit auseinander klaffen, zeigen vor allem neue Berechnungen des Verbands Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR). Riesters Behauptung, das Rentenniveau werde „nur geringfügig sinken“, lässt sich danach nicht mehr halten.

Zwar fällt das Altersgeld derjenigen, die heute Beiträge zahlen, bis zum Jahr 2030 rein rechnerisch nicht unter 64 Prozent des Nettolohns. Was Riester dabei aber unterschlägt: Seine Reform führt dazu, dass die

Versicherter, der im Jahr 2010 in Rente geht, nur noch mit einer Standardrente von 1874 Mark rechnen (heute: 2020 Mark). Der heute 35-Jährige muss sich sogar mit 1751 Mark begnügen.

An den Einbußen ändert auch die geplante Zusatzvorsorge wenig. Wer künftig vier Prozent seines Bruttolohns privat fürs Alter zurücklegt, wie vorgesehen, kann damit seinen Lebensstandard im Alter zwar in etwa halten. Verglichen mit einem heutigen Senior muss er dafür freilich knapp 30 Prozent mehr an privaten und gesetzlichen Beiträgen aufwenden (siehe Grafik).

Selbst diese Zahlen verraten noch nicht das ganze Ausmaß der Kürzungen. Denn allen Berechnungen liegt die Annahme zu Grunde, dass die Rentner jeweils 45 Jahre gearbeitet und eingezahlt haben. Die Beschäftigungsstatistik zeigt jedoch, dass die

durchschnittliche Lebensarbeitszeit heute eher bei 38 Jahren liegt. Entsprechend niedriger fällt die Rente aus.

Immerhin: Der Plan von Rot-Grün, künftige Generationen zu entlasten, wird Wirklichkeit. In welchem Umfang das gelingt, geht aus einer noch unveröffentlichten Studie des Freiburger Finanzwissenschaftlers Bernd Raffelhüschen hervor, der erstmals sämtliche finanziellen Folgen der Riester-Reform für heutige wie künftige Generationen, für Alte wie Junge durchgerechnet hat. Dazu erstellte der Wissenschaftler

eine so genannte Generationenbilanz, eine hochabstrakte Modellrechnung, mit der Ökonomen die langfristigen Folgen politischer Entscheidungen untersuchen.

Dafür addieren die Generationen-Buchhalter zunächst alle Zahlungen, die der Angehörige eines Altersjahrgangs im Lauf seines restlichen Lebens an den Staat leistet: Steuern zum Beispiel, Sozialabgaben



Reformer Riester
„Reine Augenwischerei“

F. OSSENBRINK

oder Kommunalgebühren. Davon abgezogen werden alle staatlichen Leistungen, die der Betreffende während seines Daseins noch erhalten wird: die Schulausbildung und das Bafög, der Arztbesuch oder die Frühpension. Unter dem Strich zeigt die Bilanz nicht nur, ob eine heute geborene Generation mehr Staatsleistungen erhält, als sie selbst bezahlt, sondern auch, wie viel Lasten eine Gesellschaft in die Zukunft verschiebt.

Deutschland schreibt bei dieser besonderen Form der Buchhaltung seit langem tieferrote Zahlen. Insgesamt, so hat Raffelhüschen berechnet, drücken die Bundesbürger ihren Kindern und Enkeln nach dem Motto „Heute leben, morgen zahlen“ eine Schuldenlast von rund 5,2 Billionen Mark in die Bilanz, mehr als das gesamte Volkseinkommen eines Jahres.

Diese Zeitbombe, so zeigen Raffelhüschens Rechnungen, kann die Riester-

Reform tatsächlich um einiges entschärfen. Der Bundesarbeitsminister lässt die Beitragssätze in den nächsten Jahrzehnten nämlich deutlich langsamer wachsen als bislang geplant, dadurch sinkt die Bürde künftiger Generationen. Entlastungseffekt insgesamt: rund eine Billion Mark (siehe Grafik).

Dass die Bundesbürger die „Generationenbrücke“ (Riester) mit dem Verzicht auf eigene Rentenansprüche bezahlen müssen, hält Raffelhüschen für „letztendlich unvermeidlich“. Würde die Regierung auf die Reform verzichten, müsste die nächste Erwerbstätigen-Generation nämlich fast zwei Drittel ihres Einkommens an Steuern und Sozialabgaben aufbringen. Daran, sagt der Professor, glaubten derzeit „doch nicht mal mehr Gewerkschafter“.

Sosehr der Wissenschaftler deshalb die Einschnitte ins Rentensystem gutheißt, so wenig gefällt ihm, wie die Regierung die Kürzungen verteilt. Sein Haupteinwand: Für die Entlastung künftiger Generationen müssen vor allem die heute Erwerbstätigen aufkommen, die Senioren bleiben weitgehend ungeschoren. Während ein 35-Jähriger die Zukunftssicherung des Systems mit rund 11000 Mark mitfinanziert, ist ein 65-Jähriger lediglich mit 2000 Mark dabei.

MICHAEL SAUGA

Entlastung künftiger Generationen

Die Generationenbilanz weist aus, wie viel Lasten eine Gesellschaft künftigen Generationen hinterlässt. Zu den Zukunftsbürden zählen nicht nur die offen ausgewiesene Staatsverschuldung, sondern auch die ver-

steckte Verschuldung der Sozialkassen. Dazu gehören alle Anrechte auf Renten-, Pflege- und Krankenversicherungsleistungen, die bei den derzeitigen Beitragssätzen nicht gedeckt sind.

Finanzlast ohne Rentenreform

Angaben in Milliarden Mark

offen ausgewiesene Staatsverschuldung **2282**

verdeckte Staatsverschuldung **2967**

bei Durchsetzung der Rentenreform Riesters

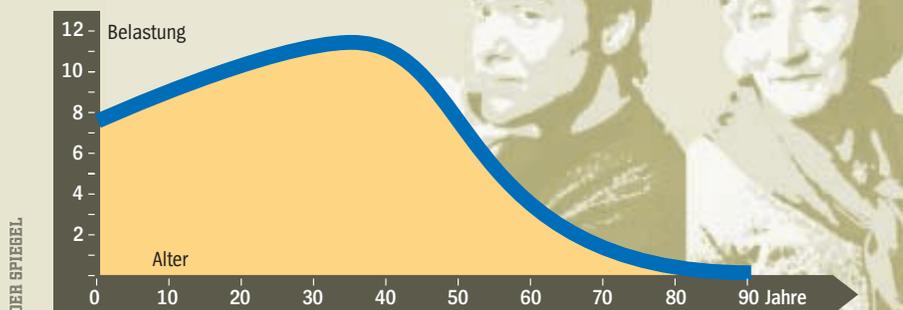
2282

1934

Die Bürde heutiger Generationen

Wie stark die verschiedenen Altersgruppen im Laufe des Lebens durch die Rentenreform **zusätzlich belastet** werden

Angaben pro Person in Tausend Mark



Quelle: Raffelhüschen

Gegendarstellung

Im SPIEGEL vom 15. Mai 2000 wurde auf Seite 99 ein Artikel mit der Überschrift „Stichwort ‚Cosi‘“ veröffentlicht, zu dem ich mich wie folgt äußere:

Der SPIEGEL berichtet, daß ein halbes Jahr nach der Erstellung eines – zunächst nicht ausgestrahlten – Fernsehbeitrages über die Musikband „Die 3. Generation“ eine im Artikel namentlich bezeichnete PR-Agentin dem Management der Band den Vorschlag unterbreitet habe, daß der Fernsehbeitrag gegen Überweisung von DM 1.000,00 auf das Konto meiner Ehefrau ins Programm gelangen könnte; nach der Ausstrahlung des Beitrages im „heute journal“ sei ein wenig später auch die DM 1.000,00 zzgl. Mehrwertsteuer auf dem Konto meiner Ehefrau eingegangen. Im weiteren Verlaufe des Artikels wird dann aus einem Schreiben meines Anwaltes folgendermaßen zitiert:

„Herr Niemetz und Frau Niemetz wissen beide nicht, wie es zu der Zahlung auf das Konto gekommen ist.“

Hierzu stelle ich fest: Bei dem Konto handelt es sich um ein von der PR-Agentin und meiner Ehefrau geführtes Gemeinschaftskonto. Entsprechend lautet das Zitat aus dem Schreiben meines Anwaltes vollständig: „Herr Niemetz und seine Frau wissen beide nicht, wie es zu der Zahlung auf das mit Frau Frost geführte Konto gekommen ist.“

Alexander Niemetz